

# **Anna Plochl und Erzherzog Johann – Kehrseiten einer „lieblichen Romanze“**

Von Elke HAMMER

Im Steiermärkischen Landesarchiv gibt es neben dem Familienarchiv Meran, das 1921 von den Nachkommen Erzherzog Johanns unter Vorbehalt des Eigentums und der Benützungserlaubnis deponiert worden ist, auch ein eigenes Archiv Erzherzog Johann.<sup>1</sup> Sein Umfang ist in den letzten Jahren durch eine Reihe von Ankäufen und Schenkungen beträchtlich angewachsen, so daß es mit Mai 1998 neun Schubert umfaßt. Durch diese zahlreichen Erwerbungen notwendig geworden, befindet sich das Archiv Erzherzog Johann zur Zeit in einer Neuinventarisierung und Neuordnung. Die folgende Zitierung orientiert sich jedoch noch an den alten Ordnungskriterien.

Die jüngste Erweiterung des Archivs Erzherzog Johann erfolgte durch den Ankauf von insgesamt 102 Briefen, ergänzt durch diverse andere Schriftstücke wie Notizen, Aufstellungen, Empfangsbestätigungen, Gedichte etc. Den wertvollsten Teil der Korrespondenz bilden 59 eigenhändig geschriebene und signierte Briefe Erzherzog Johanns. Sie reichen zeitlich vom Jahr 1819 bis zum Jahr 1839, wobei der Schwerpunkt auf den 1820er Jahren liegt. Gerade für diesen Zeitabschnitt gibt es für das Leben des Erzherzogs relativ wenig Quellen, da die entsprechenden Tagebuchaufzeichnungen in der Auslagerungsstelle Stadl 1945 weitgehend zerstört wurden.<sup>2</sup> Die Briefe von Erzherzog Johann richten sich alle an seinen Freund und Vertrauten Vinzenz Huber. Dieser war zuerst als bürgerlicher Flößmeister in Bruck an der Mur ansässig. Er besaß dort drei Häuser in der Schiffgasse und in der Wiener Straße; im Jahr 1799 heiratete er Johanna Suppan.<sup>3</sup> Von Juli 1802 bis Juni 1805 hatte er außerdem das Amt des Bürgermeisters in Bruck an der Mur inne.<sup>4</sup> 1805 zog Vinzenz Huber nach

---

<sup>1</sup> Zu weiteren Einzelheiten zum Archiv Erzherzog Johann vgl. Franz Otto ROTH, Briefe von Anna Plochl, Freifrau von Brandhofen aus Frankfurt/Main 1848/1849 im Steiermärkischen Landesarchiv. In: MStLA 30 (1980), 59f.

<sup>2</sup> Vgl. Reinhold AIGNER, Die Bergung des verwüsteten Erzherzog-Johann-Archivs in Schloß Stadl bei St. Ruprecht an der Raab nach Kriegsende 1945. In: MStLA 31 (1981), 123–136.

<sup>3</sup> Vgl. Franz WAGNER, Historisches Gassen- und Häuserbuch der Stadt Bruck an der Mur umfassend die altbürgerlichen und Freihäuser, die Amts- und kirchlichen Gebäude innerhalb der Stadtringmauer, Bruck 1935, 79f., 93f. u. 268f.

<sup>4</sup> Vgl. StLA, Stadtarchiv Bruck an der Mur, Sch. 5, H. 32: Bürgermeister Vinzenz Huber.

Mürzzuschlag, wo er sich als Hammergewerke niederließ. In seinem Besitz standen unter anderem das Hammerwerk Kohleben, der Kreuz-, der Kugel-, der Steinbach- und der Markthammer.<sup>5</sup> Zusammen mit Erzherzog Johann war Vinzenz Huber Mitglied der „Wildensteiner Ritterschaft zur blauen Erde“ in Seebenstein.<sup>6</sup> Auch sonst verbanden die beiden gemeinsame Interessen: Der Hammerherr gehörte der Landwirtschaftsgesellschaft seit ihrer Gründung im Jahre 1821 an, anfangs war er im Ausschuß der Filiale Brandhof tätig, später in der Filiale Mürzzuschlag.<sup>7</sup> 1845 erhielt Vinzenz Huber das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bruck, 1853 starb er.

Auch die restlichen 43 Briefe der Neuerwerbung stammen aus dem Nachlaß von Vinzenz Huber. Neun Schriftstücke sind dabei von der Hand Anna Plochls, der späteren Freifrau von Brandhofen und Gräfin von Meran. Vinzenz Huber war von Anbeginn in das Verhältnis zwischen ihr und dem Erzherzog eingeweiht. An ihn wandten sich die beiden nicht nur um Rat und Hilfe, durch die wechselseitige Weiterleitung von Briefen und Paketen über seine Adresse unterstützte er das Paar auch tatkräftig darin, seine Beziehung nach außen so verborgen wie möglich zu halten. Einen ebenfalls nicht unwesentlichen Teil der Korrespondenz bilden 20 Briefe von Johann Zahlbruckner an seinen Freund Vinzenz Huber. Johann Zahlbruckner, der in Wien Ökonomie und Naturwissenschaften studiert hatte, war 1808 von Erzherzog Johann mit der Ordnung seiner naturgeschichtlichen Sammlungen betraut worden, zwei Jahre später wurde ihm die Verwaltung der Herrschaft Thernberg übertragen. Seit 1818 wirkte Johann Zahlbruckner als Privatsekretär Erzherzog Johanns, er war dessen ständiger Begleiter auf seinen Reisen in den Alpenländern und stand dem Erzherzog nicht nur in fachlichen Belangen wie bei der Gründung der Landwirtschaftsgesellschaft zur Seite, sondern war ihm auch im privaten Leben ein unentbehrlicher Ratgeber. Erzherzog Johann blieb mit Johann

<sup>5</sup> Vgl. Theodor HÜTTENEGGER, Mürzzuschlag. Geschichte unserer Stadt, Mürzzuschlag 1982, 121–123. Bernhard A. REISMANN, Die Mürz entlang. Eine industriegeschichtliche Reise von der Frein bis Stainz. Im Auftrag des Regionalen Entwicklungsverbandes Mürzzuschlag. Endbericht, Spital/Semmering 1991, 58–75.

<sup>6</sup> Vgl. Karl August SCHIMMER, Geschichte der Wildensteiner Ritterschaft zur blauen Erde auf Burg Seebenstein. Aus Original-Urkunden und Documenten. Mit dem vollständigen Ritter-Verzeichnisse und einer Ansicht der alten Burg Seebenstein, Wien 1851.

<sup>7</sup> Vgl. Wolfgang SITTING, Erzherzog Johann und die Steiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft (1819–1929). In: Der steirische Bauer. Leistung und Schicksal von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Eine Dokumentation. Steirische Landesausstellung 1966 (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 4), Graz 1966, 517.

Zahlbruckner bis zu dessen Tod im Jahre 1851 in freundschaftlicher Verbindung.<sup>8</sup>

Unter den neu erworbenen Briefen finden sich jedoch auch fünf Schreiben eines gewissen Joachim Pfeifer an Vinzenz Huber bzw. das Konzept eines Antwortschreibens des Hammergewerken an seinen Freund.<sup>9</sup> Joachim Pfeifer war Bürger in Leoben. Um 1790 hatte er das Amt eines Stadtkanzlisten inne, daneben verwaltete er die Stadtpfarrsgülden. Ab 1793 tritt er in den Quellen außerdem als Bäckermeister – vulgo Stadtbäck – in Erscheinung.<sup>10</sup> In seinem angesehenen Betrieb konnte er immerhin drei Gesellen beschäftigen.<sup>11</sup> 1823 wird er schließlich in der Funktion eines Kassiers des Leobener Wirtschaftsamtens genannt.<sup>12</sup> Joachim Pfeifer wohnte in Leoben anfangs im Haus Straußgasse 20,<sup>13</sup> später besaß er das Haus Sauraugasse Nr. 4.<sup>14</sup> Er lebte dort mit seiner Frau Maria, geb. Kreuzinger, und sieben Kindern.<sup>15</sup>

Die Korrespondenz zwischen Joachim Pfeifer und Vinzenz Huber erschließt nun ein bislang unbekanntes Kapitel im Verhältnis zwischen Erzherzog Johann und Anna Plochl und ermöglicht in weiterer Folge die Interpretation einer Reihe anderer, bisher unklar scheinender Passagen im Schriftverkehr der Genannten. Es ist zwar allgemein bekannt, daß vor der Verbindung des in Frage stehenden Paares ein Beamter um die Hand der Postmeisterstochter angehalten hatte,<sup>16</sup> doch nähere Einzelheiten zu dieser

<sup>8</sup> Vgl. Constant von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Teil 59, Wien 1890, 87f.

<sup>9</sup> Die Schreibweise variiert zwischen Pfeifer und Pfeiffer; da Joachim Pfeifer in seinen Briefen erstere Variante wählt, wird diese auch für den Kommentar herangezogen.

<sup>10</sup> Pfarrarchiv Leoben-St. Xaver, Taufbuch 1764–1818, fol. 236 u. fol. 245. Vgl. Maja LOEHR, Leoben. Werden und Wesen einer Stadt. Aus den Quellen und Befunden untersucht und dargestellt, Baden bei Wien 1934, 138.

<sup>11</sup> Rudolf LIST, Die Bergstadt Leoben. Antlitz, Geschichte, Gegenwart, Leoben 1948, 250.

<sup>12</sup> StLA, Archiv Erzherzog Johann, Sch. 8: Bestätigung von Joseph Pohl, 9. Juli 1823.

<sup>13</sup> Damals noch *Stadt Nr. 67*. Pfarrarchiv Leoben-St. Xaver, Taufbuch 1764–1818, fol. 236. Das Haus stand bis 1791 im Besitz der Freiherren von Egger, ab 1791 gehörte es Freiherrn von Ziernfeld. LOEHR, Leoben (wie Anm. 10), 145f.

<sup>14</sup> LOEHR, Leoben (wie Anm. 10), 138. Nach Joachim Pfeifer übernahm sein Sohn Johann Haus und Bäckergerechsamte.

<sup>15</sup> Alois (1791), Franz (1793), Maria Franziska (1794), Johannes (1795), Vinzenz (1797), Josepha (1799), Helena (1800), Katharina (1800), Josepha (1802), Barbara (1803), Joseph (1809). Pfarrarchiv Leoben-St. Xaver, Taufbuch 1764–1818. Von diesen insgesamt elf Kindern verstarben jedoch Josepha, Helena, Katharina und Joseph schon im Säuglingsalter. Pfarrarchiv Leoben-St. Xaver, Sterberegister 1779–1824.

<sup>16</sup> Vgl. Alfred WOKAUN (Hrsg.), Der Brandhofer und seine Hausfrau. Von ihm selbst erzählt. Eigenhändige Aufzeichnungen des Erzherzogs Johann von Österreich. Aus dem Familienarchive des Erzherzogs, Graz 1930, 89.

oder einer ähnlichen Episode aus dem Leben der jungen Anna Plochl fehlten. Nun erfahren wir, daß die Ausseerin, bevor sie die ständige Gefährtin des Erzherzogs wurde, in einem Nahverhältnis zu Vinzenz Pfeifer, einem Sohn des Leobener Bäckermeisters Joachim Pfeifer, gestanden hatte. Dieser junge Mann wurde als fünftes Kind des Paares am 9. Dezember 1797 in Leoben, Haus Sauraugasse Nr. 4, geboren. Patenstelle an ihm vertrat die Bürgerin Dominika von Monsperg, ehemalige Radmeisterin zu Vordernberg.<sup>17</sup> Über Kindheit und Jugend des kleinen Vinzenz Pfeifer ist nichts bekannt. Um 1822/23 lebte er jedenfalls in Vordernberg, wo er offensichtlich als Angestellter in einem Radwerk arbeitete. Wann und bei welcher Gelegenheit Vinzenz Pfeifer die Ausseerin Anna Plochl kennengelernt hatte, wissen wir ebenfalls nicht. Es ist aber anzunehmen, daß dies sicher nicht vor dem ersten Zusammentreffen der Postmeisterstochter mit Erzherzog Johann geschehen war, denn damals zählte das Mädchen ja erst 15 Jahre. Die Beziehung zwischen den beiden war immerhin so weit gediehen, daß sie nicht nur miteinander korrespondierten, sondern auch Geschenke austauschten. Unter anderem übersandte Anna Plochl dem Leobener Bürgerssohn einen Ring. Wie lange die Verbindung zwischen der Bürgerstochter und dem als leichtlebigen Frauenheld beschriebenen Vinzenz Pfeifer dauerte und aus welchen Gründen sie schließlich zerbrach, läßt sich nicht mehr eruieren. Fest steht allerdings, daß Erzherzog Johann alles daran setzte, die Spuren dieser Beziehung zu beseitigen, wobei ihm Vinzenz Huber und Johann Zahlbruckner erfolgreich zur Hand gingen. Unter Einschaltung und Vermittlung des Vaters Joachim Pfeifer erreichten sie nicht nur, daß der junge Mann alle von Anna Plochl noch in Händen habende, diese unter Umständen kompromittierende Gegenstände an den Erzherzog übergab, sondern auch die Obersteiermark verließ und seine Studien an der Bergakademie in Schemnitz<sup>18</sup> begann. Die finanziellen Mittel für seine Reise und den dortigen, auf drei Jahre geplanten Aufenthalt stellte ihm Erzherzog Johann zur Verfügung.

<sup>17</sup> Pfarrarchiv Leoben-St. Xaver, Taufbuch 1764–1818, fol. 282. Dominika von Monsperg war schon bei seinem Bruder Johannes Patin gewesen.

<sup>18</sup> Die Bergakademie im oberungarischen Schemnitz (heute slowakisch Banská Štiavnica) war von ihrer Gründung 1763 bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die alleinige Ausbildungsstätte für den Nachwuchs an Berg- und Forstingenieuren im Bereich der alten Donaumonarchie. Vgl. Heinrich KUNNERT, Die Beziehungen der Bergakademie Leoben zu den Bergakademien in Schemnitz-Banská Štiavnica und Pibram im 19. Jahrhundert. In: Alt-Leoben 1/April 1979 (= Beilage zu „Stadt Leoben. Amtliche Nachrichten und Informationen“), 3f.

Im folgenden werden 19 der jüngst angekauften Briefe sowie ein weiteres, im Archiv Erzherzog Johann befindliches und bisher ebenfalls unveröffentlichtes Schreiben auszugsweise abgedruckt und durch Kommentare ergänzt. Mit der Auswahl der Schriftstücke sollen vor allem neue Einblicke in die sicher in vielerlei Hinsicht problematische Verbindung zwischen dem Erzherzog und seiner um einiges jüngeren Gefährtin Anna Plochl ermöglicht werden. Nach einem Brief aus dem Sommer 1822, der Zeugnis über die Anfangsphase der Beziehung gibt, liegt der zeitliche Schwerpunkt auf den fünf Monaten Mai bis September 1823, als das Paar eine auch nach außen sichtbare, zunehmend engere Gemeinschaft zu bilden begann. Parallel dazu gilt natürlich der Person des Vinzenz Pfeifer und seinem Los ein besonderes Augenmerk. Doch auch das weitere Schicksal der Hausfrau Anna soll nicht unerwähnt bleiben: Briefe aus den Jahren 1824, 1825 und 1827 informieren über das oft einsame und trostlose Leben, das sie in dieser Zeit auf Anweisung des Erzherzogs führen mußte.

Bei der Edition der Briefe wurde die Orthographie grundsätzlich beibehalten. Eine Angleichung erfolgte allerdings bei der Groß- und Kleinschreibung sowie der „das/daß“-Schreibung. Unrichtige Deklinationen, bei denen bloße Schlampigkeit der Schreibweise als Ursache vermutet werden darf, erfuhren ebenfalls eine Korrektur. Die Interpunktion wurde heute geltenden Regeln angepaßt, wobei jedoch charakteristische Eigenheiten der Schreiber – etwa bevorzugte Setzung von Gedankenstrichen – Beachtung fanden. Für eine bessere Lesbarkeit wurden außer den bereits bestehenden Absätzen weitere eingefügt, um thematische Blöcke klar voneinander trennen zu können. Der Originaltext wird in kursiver Schrift wiedergegeben, die unterstrichenen Hervorhebungen stammen vom jeweiligen Verfasser (der Verfasserin). Vorgenommene Auslassungen sind durch eckige Klammern kenntlich gemacht. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden die jeweiligen Datumszeilen der Briefe aufgelöst und zusammen mit der Angabe von Absender und Empfänger den Schreiben vorangestellt.

Erzherzog Johann hatte die Postmeisterstochter Anna Plochl im Sommer 1819 in Aussee kennengelernt. Anfangs blieben die beiden in loser Freundschaft verbunden. Sie korrespondierten miteinander, vereinzelt kam es auch zu einem Wiedersehen in Aussee oder bei gemeinsamen Bekannten. Der Erzherzog hatte sich bereits längere Zeit mit dem Gedanken getragen, in intensivere Beziehung zu dem Mädchen zu treten. Die Verbesserung seiner finanziellen Verhältnisse durch eine Erbschaft sowie ein unvermutetes Zusammentreffen des Paares gaben schließlich den Ausschlag dazu, daß der Habsburger Anfang Juli 1822 abermals Aussee und das Haus des dortigen Postmeisters aufsuchte. Bei Spaziergängen zum Grundlsee und zum Toplitzsee hatten Erzherzog Johann und Anna Plochl Gelegenheit,

Gewißheit über ihre wechselseitigen Gefühle zu erlangen und Pläne für die Zukunft zu schmieden. Auch zu Jakob Plochl, dem Vater des Mädchens, fand eine Annäherung statt. Am 9. Juli verließ der Erzherzog die Obersteiermark und reiste zur Kur nach Gastein, mit dem Versprechen, bei der Rückkehr wieder seine Geliebte aufzusuchen.<sup>19</sup>

**1822 Juli 17, Gastein.<sup>20</sup>**  
**Erzherzog Johann an Vinzenz Huber**

*[...] Von Vodernberg aus besuchte ich die Filialen von Hifflau,<sup>21</sup> Rottenmann und Gröbming, sah alle alten und guten Bekannten – in Aussee war ich 2 Tage – zwey Tage, die ich nie vergessen werde, denn sie haben mir, Thomas dem Zweifelnden, mehr gezeigt, als ich jemals vermuthen durfte – ich gieng hin, fest entschlossen, Licht zu erhalten, Umstände verfügten es, daß ich in freyer Luft gehend über alles reden konnte – theils ich, theils Zahl. erfuhren alles, und nun weiß ich, woran ich bin –<sup>22</sup>*

*Das Resultat ist – daß jener, von welchem ich rede,<sup>23</sup> mehr darüber gedacht hat als wir, daß ich ihm in allem weit nachstehe und mit einem solchen Gemüthe, wo Einfalt, Herz, Klugheit, Anhänglichkeit sich so aussprechen, gar nicht messen kann – Sie wissen, wie es einem gehet, wenn man glaubet, am besten alles überleget zu haben – und dann an jemand stößt, der alles das, was man sagen will, bereits ins Aug gefaßt hat – ich stund zuletzt mit offenem Maul und bewunderte – kurz, besagtes Individuum ist tadelloß, in jeder Rücksicht – ich schied tief bewegt, es ihm überlassend, das Beste auszudenken und es Gott übertragend, ob über kurz oder lang wir zusammenkommen sollen oder nicht – mehr kann ich nicht schreiben – das weitere einmal mündlich.*

*Des Individuums Vorsteher, von dem ich nicht urtheilen konnte, ist mir noch ein Räthsel, es spricht viel gegen, noch viel mehr für ihn, die Zeit wird es aufklären, woran ich bin, so viel ist richtig, daß er über etwas brütet, was ich nicht weiß, daß er aber seit einer langen Unterredung mit mir äusserst herzlich*

<sup>19</sup> WOKAUN (wie Anm. 16), 14–51.

<sup>20</sup> Dieser Brief ist im StLA, Archiv Erzherzog Johann, Sch. 3, H. 14d verwahrt. Alle folgenden von Erzherzog Johann ausgestellten Briefe finden sich in Sch. 7, die Schreiben aus der Hand von Johann Zahlbruckner, Vinzenz Huber, Joachim Pfeifer und Anna Plochl in Sch. 8 desselben Bestandes.

<sup>21</sup> Vordernberg, Hieflau. Gemeint sind Filialen der Landwirtschaftsgesellschaft.

<sup>22</sup> Mit *Zahl.*, *Zahlbr.* sowie *Z.* ist jeweils Johann Zahlbruckner gemeint.

<sup>23</sup> Zur Verschleierung wird im Briefverkehr über die Person der Anna Plochl oft in männlicher Form gesprochen.

*ist, obgleich ich nur über Leben und Weltansichten sprach. So viel zu Ihrer Wissenschaft, die Actien stehen bey dem ersteren, wie sie stehen sollen, das ist am besten. [...]*

*Leben Sie wohl*

*Johann*

In den folgenden Monaten wurde die Beziehung zwischen Erzherzog Johann und Anna Plochl weiter ausgebaut. In mehreren Briefen an seinen Freund Anton Sary, Pfleger der admontischen Herrschaft Strechau und späteren Hofrichter im Stift Admont, machte sich der Erzherzog in dieser Zeit laut Gedanken über den Stellenwert einer funktionierenden Partnerschaft: [...] *das Allein Seyn in dieser Welt ist nicht gut – früh oder späth erfährt man dieses – glücklich jener, welchen seine Erfahrungen nicht verstimmen, sondern zulezt zu jenem Schritte bringen, der allein inneres wahres Glück geben kann.*<sup>24</sup> Jakob Plochl stand den Plänen des Paares allerdings mit einigem Widerstreben gegenüber, da er aufgrund des Standesunterschiedes an der Ernsthaftigkeit der Absichten des Habsburgers zweifelte und um den Ruf seiner Tochter fürchtete. Im Jänner 1823 begab sich der Erzherzog nach Wien zu seiner Familie. Er bat seinen älteren Bruder, Kaiser Franz I., um die Erlaubnis, die Bürgerstochter heiraten zu dürfen, was ihm dieser anfangs auch zugestand. Wieder in der Steiermark, wurden bereits erste Hochzeitsvorbereitungen getroffen. Bei einer neuerlichen Rücksprache in Wien äußerte der Regent jedoch eine Reihe von Vorbehalten gegen die unstandesgemäße Verbindung, so daß sich der seinem Bruder absolut loyale Erzherzog nunmehr dazu verpflichtet fühlte, eine Eheschließung einstweilen aufzuschieben.<sup>25</sup>

Am 10. Mai reiste Erzherzog Johann nach Vordernberg, wo er seit dem Vorjahr als Radmeister ansässig war,<sup>26</sup> zurück und schlug Anna Plochl und ihrem Vater vor, die Pfingstfeiertage zu einer Fahrt nach Maria Zell zu nützen und ihn dabei am Brandhof, seinem gerade im Umbau begriffenen Anwesen am nördlichen Abhang des Seeberges, zu besuchen. Tatsächlich

<sup>24</sup> StLA, Archiv Erzherzog Johann, Sch. 3, H. 18: Brief Erzherzog Johanns an Anton Sary, Wien, 10. Februar 1823.

<sup>25</sup> Vgl. WOKAUN (wie Anm. 16), 52–78.

<sup>26</sup> Vgl. Ferdinand TREMEL, Das Haus des Erzherzogs Johann in Vordernberg. In: BllfHK 33/2–3 (1959), 35–40. Helmut J. MEZLER-ANDELBERG, Steirische Wohnsitze Erzherzog Johanns. In: Erzherzog Johann von Österreich. Sein Wirken in seiner Zeit. Festschrift zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages. Hrsg. O. Pickl (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 33), Graz 1982, 35–44.

kehrten die Ausseer auf der Rückreise vom Wallfahrtsort am 20. Mai bei ihm ein und blieben bis zum Mittag des nächsten Tages bei ihrem Gastgeber. Bei dieser Gelegenheit wurde die veränderte Sachlage besprochen und beschlossen, mit einer gemeinsamen Lebensführung noch bis September desselben Jahres zu warten.

Schuld an dieser Verzögerung trug aber nicht nur die noch fehlende Zustimmung des Kaisers, sondern auch die noch abzuwartende *Entfernung* des hier erstmals erwähnten Vinzenz Pfeifer aus Vordernberg, dem zukünftigen Bestimmungsort Anna Plochls. Wie aus dem Briefwechsel zwischen Erzherzog Johann, Johann Zahlbruckner und Vinzenz Huber ersichtlich, waren zum Zeitpunkt des Wiedersehens im Brandhof bereits Anstalten getroffen worden, die von Anna Plochl einst an Vinzenz Pfeifer übersandten Briefe und Geschenke einzufordern. Diese Aufgabe hatte Vinzenz Huber übernommen, der mit Joachim Pfeifer, dem Vater des in Frage stehenden Mannes, gut bekannt war. Er war angewiesen, die Erinnerungstücke bei Erhalt sofort an den Erzherzog weiterzuleiten, der sie verbrennen wollte. Außerdem hatte man beschlossen, den 26jährigen Vinzenz Pfeifer zur Ausbildung an die Bergakademie nach Schemnitz zu schicken, um auf diese Weise etwaigen weiteren Ungelegenheiten durch seine Anwesenheit in der Obersteiermark zu entgehen.<sup>27</sup> Damit dem Aufnahmegesuch in jedem Falle entsprochen würde, wollte es der Erzherzog nachhaltig unterstützen.

**1823 Mai 21, Brandhof.  
Johann Zahlbruckner an Vinzenz Huber**

*Liebster Bruder!*

*Dir den Empfang Deines durchaus und in allen Theillen willkommenen und den Herrn zufriedienstellenden Briefes vom 17t ds. aus Bruk bestätigend, löse ich zugleich mein Wort, Dir über den Verlauf der hier fürgewesenen Zusammenkunft zu schreiben.*

*Unsere Reisenden – die Du ja selbst in Bruk sprachst – traffen pünktlichst ein, nachdem sie vorher im Heraufsteigen über den Seeberg die Bekanntschaft*

---

<sup>27</sup> In den persönlichen Aufzeichnungen von Erzherzog Johann heißt es dazu sehr allgemein, daß *der Brandhofer alles vorbereitete und alles zu beseitigen trachtete, was auch nur eine scheinbare Störung veranlassen konnte.* WOKAUN (wie Anm. 16), 79.

*deiner lieben Cousine Hanni Hildebrand gemacht hatten,<sup>28</sup> an die sich der Circon sogleich mit recht vieler Herzlichkeit schloß und die auch auf den Vater einen gar lebhaften Eindruck gemacht zu haben scheint.<sup>29</sup> Sie giengen gerade nach Zell und kehrten gestern Mittags von dort hieher zurück, blieben die verflossene Nacht am Brandhofe und reisten heute Mitags wieder ab, von uns bis über Seewiesen hinaus begleitet. In Begleitung von Vater und Tochter war auch eine vertraute und soweit mir bekannt auch sehr verlässige Freundin der Tochter, *Cyli*, des Du Dich vielleicht noch von Aussee her erinnern wirst und die sich recht klug und bescheiden betrug.*

*Unser theure Herr hatte viel und oft Gelegenheit, mit der Nany alles auszureden, und dies geschah, wie ich als öfterer Zeuge erhärten kann, mit einer so leidenschaftlosen Ruhe von der einen und so vertrauender rücksichtsloser Hingebung von der andern Seite, wie man sie nur von einem Paare erwarten kann, das mit sich selbst einig, sich wohl dem Unvermeidlichen fügt, aber auch, sein Glück nur eines auf das andere bauend, nie voneinander lassen kann. So sehr auch ich den nun oft genug besprochenen Klugheits- und Nothwendigkeitsrücksichten beypflichten muß, so schmerzlich – ich werde es Dir und keinem verhehlen – wird es mir seyn, wenn der Herr dieser Treflichen ihres Geschlechts nicht alles gewähren darf, was sie – bey den Formen unserer Gesellschaft, sonst zu fordern wohl berechtiget wäre.*

*Die Mittheilung über den durch Pfeiffers Entfernung motivirten Aufschub bis September, wobey aber der Herr auch mehrere Zweifel des Kaisers berührte, schienen ihr wohl unerwartet, aber keineswegs beunruhigend oder wohl gar kränkend zu seyn und wie sie zwar versicherte, daß sie wohl gerne auf der Stelle da bleibe, meinte sie doch auch, daß sie ruhig abwarten und könne sie nur mit dem Herrn leben, zu jeder Zeit und auch so hieher gehen wolle. An ihr, dies ist gewiß, liegt einst, wenn der unglückliche Zwang eine formliche Verbindung aufzugeben fordert, kein Hindernis eines sonstigen Zusammenlebens.*

*Nicht so ganz gieng es mir mit dem Vater, dem ich die gleichen Mittheilungen machte. Er ward ängstlich, vermuthete größere Hinderniße der gegebenen Zusage, wobey er für die Zukunft seiner Tochter sich besorgt zeigte*

<sup>28</sup> Damit ist offensichtlich Johanna Hillebrand (1805–1877) aus dem Kindberger Gewerkengeschlecht gemeint. Sie war eine Tochter von Johann Hillebrand und seiner Ehefrau Klara, die ihrerseits den Knittelfelder Floßmeister Franz Huber zum Vater hatte. Vgl. Anton v. PANTZ, Die Gewerken im Bannkreise des Steirischen Erzberges, Wien 1918, 130.

<sup>29</sup> Circon (Zirkon) ist ein rötlich-brauner Edelstein, der zu einer Gattung mit dem Hyazinth gehört. Die Bezeichnung diente als Deckname für Anna Plochl, der nicht nur in wechselseitiger Korrespondenz, sondern von Erzherzog Johann auch in seinen Tagebuchaufzeichnungen verwendet wurde. WOKAUN (wie Anm. 16), 154f.

*und vertraute mir, daß er nun auch der Tochter baldigen Abgang darum wünschen müsse, weil seine Umstände ihn zu einer neuen Ehe drängten. Die Mittheilung der für alle und jede Fälle suchenden Rechtlichkeit des Herrn und aufrichtiges Zureden sowie Versicherung offenen Mittheilens jedes Ergebnisses in der Sache beschwichtigten ihn endlich, und ich erhielt durch meine Fragen und seine Gegenfragen so ziemlich die Überzeugung, daß auch der Vater das ehelose Zusammenleben einer getrennten, wenn auch noch so reichlichen Versorgung vorziehen würde. Und jenes durchaus durchzuführen, halte ich auch für so unerläßlich im äußersten Falle, als die Arme sonst gewiß ein zwar reich geschmücktes, aber auch unausbleibliches Opfer seyn oder werden müßte. – Auch bey dem Vater zeigte sich auch diesmal nicht die mindeste Spur eines unnatürlichen Eigennutzes oder irgend ein Versuch, die von ihm doch vermuthete Modification früherer Zusage für sich zu benutzen oder uns damit in Verlegenheit zu setzen. Ich bin überzeugt, es hätte keiner großen Bitten bedurft, die Tochter sogleich hier zu lassen, da seinen sonstigen Gründen die lieblosen Redereyen zu Aussee und die Allgemeinheit der Sage von N. Bestimmung nach Vordernberg die Wage zu halten schienen.<sup>30</sup>*

*Du weist nun das Wesentlichere. N. trug mir noch alles Herzliche an Dich, nicht minder der Vater, der mir nicht wenig Lust zu haben scheint, mit Dir in nähere Verwandtschaft zu kommen.<sup>31</sup>*

*Das Gesuch v. Pfeiffer sende, so wie die Briefe v. Nany, mit verläßigem Bothen, und zwar nach Vordernberg, wo wir bis 26t dies wieder zurück sind. Vergeße auch bey den Reclamationen auch den Ring und das Uhrpösterl nicht, beydes geht in den Ofen und von dem Satz erhalst Du ein Messerbesteck. Unter andern: Nany forderte selbst, daß man ihre Briefe lese! Wie sehr spricht das für sie, aber um so sicherer müssen sie auch uneröffnet ins Feuer.*

*Lasse bald etwas hören. Die Beylage ist vom Herrn.*

*Grüße alle die Deinen [...]*

*Zahlbruckner*

*[...] Der Ny. gefiel der stille, heimliche Brandhofe gar sehr, sie meinte, da würde es ihr lieber als in Vordernberg seyn. [...]*

*Zahlbruckner*

<sup>30</sup> Die Sigle *N.* bzw. *Ny.* steht für Nany, also Anna Plochl.

<sup>31</sup> Diese Anspielung verweist auf das Interesse von Jakob Plochl an Johanna Hillebrand, der Cousine von Vinzenz Huber, worauf an späterer Stelle noch näher eingegangen wird.

**1823 Mai 22, Brandhof.  
Erzherzog Johann an Vinzenz Huber**

*Daß Sie in Bruck waren, weiß ich durch meinen Cirkon, er hatte eine große Freude darüber – Ihren Brief erhielt ich noch in Voderberg und danke für die Verwendung in Pf. Angelegenheit<sup>32</sup> – und wünsche, daß Sie bald Nachricht vom Vatern erhalten, damit ich meinerseits meine weiteren Schritte machen könne.*

*Neues nichts; Cirkon ist der alte, feste, unerschütterliche, er läßt sich durch nichts irre machen, ruhig und still gehet er seinen Weeg fort – aber er stehet ganz allein – er muß Front machen gegen die ganze Welt, gegen Neid, Mißgunst, selbst gegen den Vatern, der nun ernstlich heyrathen will – ich habe mit Cirkon viel allein und ruhig auf meinem Ofenbankel in meiner Stube reden können, es ist ihm keine Klage entfahren und selbst rüksichtlich des Aufschubes, worüber der Vater sehr beängstiget war, hat Cirkon nichts gesaget – beyden wäre es lieber gewesen, gleich da bleiben und das neue Amt antretten zu können; was mich freuet, ist das ruhige, besonnene Benehmen, die richtige Beurtheilung der Menschen! und seine Aufrichtigkeit – ich habe nur bestätigt gefunden, was ich anfangs geglaubet – und mancher Zweifel über Kleinigkeiten im Seyn und Thun ist geschwunden, gesaget habe ich ihm nichts – versprochen noch weniger, alles beruhet auf nothwendigen Aufschub, um Pf. wegzubringen, was auch wahr ist und worauf ernstlich gearbeitet werden muß. –*

*Viel hätte ich Ihnen noch zu sagen – so viel ist richtig, daß Cirkon mir anfängt /: der ich, wie Sie wissen, lang zweifelte ./ Respect einzuflossen. Sie blieben von Dienstags um 11 Uhr früh bis Mitwochs um 10 Uhr früh. Jezt werden sie Lietzen nahe seyn. Ich bleibe bis Sonntags hier, gehe dann nach Voderberg, wo ich manches zu thun habe.*

*Von Wienn Briefe von Bruder Ludwig, worinnen nichts ist – er ist mein Vertreter. Schreiben Sie, sobald Sie von dem alten Pf. Nachricht des Sohnes wegen erhalten, damit ich Zahl. betreiben könne, dann den Schritt zu machen, welchen Sie angegeben, sonst vergißt er es und läßt es liegen – der Cirkon hat ihn aufgezogen wegen seiner Staffette, die allgemeinen Lerm gemacht.*

*Hier baue ich und hoffe, in diesem Jahre mit der Hauptsache fertig zu werden, denn es gehet rasch vorwärts. Leben Sie recht wohl – die Schildhahnen singen nicht mehr.*

*Johann.*

---

<sup>32</sup> Die Abkürzung *Pf.* verweist auf den Namen „Pfeifer“.

**1823 Mai 23, Mürzzuschlag.  
Vinzenz Huber an Erzherzog Johann**

*Euer Kaiserliche Hoheit.*

*Gnädige Zeillen vom 22. empfangen heute 7 Uhr morgens mit dem größten Dank und Freude; Höchst Ihre Situation war bey diesem fröhlichen Wiedersehen wahrhaft gefährlich, beinahe schmerzlich gestellt und fühle mich um so glücklicher, daß Sie das Schiften der Liebe sonder neuer Gefährde durchsteuerten.*

*Von dem immer schöner werdenden Circon, von ihrer Unterhaltung mit Eurer Kaiser. Hoheit, der Darstellung ihrer Leyden und von der Theillnahme, die Sie daran nehmen würden, besorgte ich von Ihrem aus Zartlichkeit und Mitleiden aufgeregten Herzen eine heroische Übereilung, die gottlob unterblieb. Und nun, nachdem Sie diesen schweren Strauß mit ihr und ihrem Vater bestanden, nachdem mit beyden die Einleitung zu einem einseitigen Übereinkommen und Leben der Liebenden getroffen und angenommen ist, so ist die Bahn, um Hand an Hand zu wandeln, bereits geebnet, und es liegt bei Phobos,<sup>33</sup> sie früher oder später zu betreten, da mit Himmelsfügung, die sich schon längere Zeit dieses schönen Bundes schützend und bewahrend angenommen zu haben scheint, die Endfernung des neuen Practikanten auch beschleuniget werden kann.*

*Taglich den Erfolg meiner Sendung erwartend, werd ich nicht ermangeln, den grünen Sack mit denen Ackten sogleich Dro. Handen zu überliefern, zur Verkürzung konnte aber auch alles sogleich an Zahl. eingesendet werden? Doch mache ich ohne Befehl keine Änderung und sende, wenn nicht bis Sonntag Briefe und Berichte komme, dem alten Betreiben.*

*Wenn Brandhof bald als ein Asyl brauchbar, sich vom Getümmel zurückziehen und Mißgunst, Neid und Klatscherey befreyend ein Templ reiner Freude u. Ruhe wird, so wünsche Glück und freue mich um Ihrer und anderer Vergnügen willen. [...]*

*Über die Unterhaltung auf dem Ofenbankel wird sich das kleine Köpferl erst auf dem Heimweg seine Auseinandersetzung machen, denn die Persönlichkeiten vertagten wahrscheinlich die Überlegung in denen mitsammen durchflogenen 24 Stunden.*

*Glück auf, [...] ich verharre in Ehrfurcht  
Euer Kaiserlichen Hoheit unterthänigster  
Vinzenz Huber*

<sup>33</sup> Vinzenz Huber meint sicherlich nicht Phobos, den griechischen Gott der Furcht, sondern wohl Phoibos, also Apollo, einen der zwölf großen Götter, der unter anderem als Sonnengott erscheint. Vgl. Reinhold SAUTNER, Lexikon der Mythologie, Salzburg 1982, 240.

Als Vinzenz Huber diesen Brief an Erzherzog Johann verfaßte, war das darin angesprochene Schreiben seines Freundes, des Leobener Bürgers Joachim Pfeifer, bereits zu ihm unterwegs. Der Bäckermeister und Magistratsangestellte berichtet darin über sein Treffen mit seinem Sohn Vinzenz, die erfolgreiche Einforderung der fraglichen, aus der Hand von Anna Plochl stammenden Gegenstände sowie die einvernehmlich mit seinem Sohn getroffene Entscheidung über dessen Zukunft. Vinzenz Huber übersandte den Brief von Joachim Pfeifer unverzüglich an Erzherzog Johann, der sich in der Folge bereit erklärte, nicht nur die Reisekosten für den angehenden Studenten nach Schemnitz zu tragen, sondern auch seinen dortigen Aufenthalt zu finanzieren. Ein weiteres Schreiben von Joachim Pfeifer in dieser Angelegenheit läßt uns vermuten, daß der Leobener Bürger keine Scheu hatte, gewisse Vorteile für sich bzw. seine Familie aus der für den Erzherzog wohl in vielerlei Hinsicht unangenehmen Lage zu ziehen. Er bittet zumindest recht unverhohlen um Protegierung seines ältesten Sohnes Alois beim Oberbergamt und Berggericht in Leoben.<sup>34</sup>

**1823 Mai 21, Leoben.**  
**Joachim Pfeifer an Vinzenz Huber**

*Verehrter Freund!*

*Deinem Wunsche gemäß habe ich mich vorgestern nach Vordernberg begeben, um aldort von meinem Sohne die bewußten Briefe abzufordern, allein derselbe betheuerte mir bei allem, was ihm heilig war, und bei seiner kindlichen Pflicht, daß er von dieser Correspondenz keinen Brief mehr in Händen, sondern solche schon vor einiger Zeit dem Feuer überliefert habe.*

*Die Ursache hinzu äußerte er sich, seye vorzüglich diese gewesen, weil zwischen ihm und seiner Correspondentin keine Freundschaft mehr bestünde.*

*Alles, was er von ihr noch in Händen hatte, bestand aus einem Ring, 3 Billeten, einer gemachten Rose und einem kleinen Kartanl, worin diese Stücke gelegen sind, er hat mir alles ohne Aufforderung übergeben und ich es versiegelt in Empfang genommen.*

*Um mich aber von der Wahrheit seiner Angabe vollkommen zu überzeugen, habe ich alle seine Kleidungen und Kästen auf der Stelle selbst untersucht und außer obigen Kartanl und der darin angezeigten Stücke weiters nichts gefunden. Dieses Kartanl liegt bei mir und Du kannst es zur weitem Bestellung,*

---

<sup>34</sup> Emanuel Alois Joachim Pfeifer wurde am 24. Dezember 1791 in Leoben geboren. Pfarrarchiv Leoben-St. Xaver, Taufbuch 1764–1818, fol. 236.

*allenfalls durch Deinen eigenen Eisenführer oder durch jemand andern bei mir abhollen lassen, weil es auf der Post zu viel kosten dürfte, worüber ich Deine Weisung erwarte.*

*Wie ich nun nach dieser vollendeten Local Untersuchung meinem Sohne die weitere Proposition machte, daß er in Vordernberg nicht verbleiben könne und ich gesonnen seye, ihn nach Schemnitz zu geben, damit er aldort die Bergkollegien hören und sich für das montanistische Fach gehörig ausbilden könne, erwiderte er mir mit vieler ungezwungener Freudebezeugung, daß diese für ihn im Antrage stehende Laufbahne ganz seinen schon lange her gehegten Herzenswünschen entsprechend seye und er, je eher je lieber, sich zu diesem Zwecke von Vordernberg hinweg begeben wolle.*

*Nun lieber Freund werde ich in Kürze das Gesuch an die hohe Hofkammer verfassen und es dann gefertigter an Dich einsenden oder selbst persönlich überbringen, um über diesen Gegenstand das noch weiters Erforderliche mündlich ausreden zu können.*

*Lebe wohl, wie es Dir herzlich wünscht*

*Dein alter Freund Pfeifer*

*P. S. Ich ersuche Dich um eine Antwort.*

### **1823 Mai 30, Vordernberg. Erzherzog Johann an Vinzenz Huber**

*Das von Ihnen mir mitgetheilte Schreiben Ihres Handelsfreundes werde ich Ihnen gelegenheitlich zurückstellen, ich danke Ihnen für dasselbe und freue mich, daß der Alte so gut die Sache abgeschlossen hat – für einen Kniff des Sohnes zu verbürgen, liegt in keines Menschen Kraft, aber man muß in dieser Welt auch etwas glauben, und er müßte grundschlecht seyn, wenn er dem Alten so vorlüge. Überdieß stimmt die Aussage des Cirkons überein, welcher mir sagte, der Junge habe immer geschrieben, er solle verbrennen, weil er verbrenne, ich nehme das auto da fe bona fide an und mache das Kreuz darüber.<sup>35</sup> Nun sehen Sie die Waare zu bekommen, damit ich damit versuchen könne, ob sie nicht einen leichteren Fluß in meinem Ofen befördere. Wie Sie daher es bekommen, so senden Sie mir dasselbe, machen Sie, daß der Alte es Ihnen abliefern. Das Gesuch ist nun zu verfassen und einzusenden, das Beste wäre, wenn es mir durch Ihnen zugesendet würde – ich habe bereits Schell geschrieben,<sup>36</sup> damit er*

<sup>35</sup> Autodafé.

<sup>36</sup> Gemeint ist Joachim Freiherr von Schell-Bauschlott, Hauptmann, Adjutant und Freund Erzherzog Johanns (1783–1837). Vgl. WOKAUN (wie Anm. 16), 172.

*vorarbeite, empfehle und um eine Empfehlung sich pro loco Schemnitz umsehe, damit der Student nicht lüderlich werde. Die Reisekosten ist recht – die 100 Centen Flossen sind ebenfalls rech<sup>37</sup> – er kann da nicht klagen, nur soll alles dem Alten verabfolget werden, denn sonst gienge alles augenblicklich in Rauch auf. [...]*

*Morgen sollte das Kreuz am Erzberge eingeweiht werden, allein es regnet, so daß ich es für künftigen Mondtage den 2. Junius verschoben habe, am 27. habe ich es unter Gubregen aufgerichtet und alles vorbereitet,<sup>38</sup> ich und meine Mitgewerken Steyrer,<sup>39</sup> Ebenthal,<sup>40</sup> Schrockenfuchs,<sup>41</sup> Peng<sup>42</sup> sind dabey bis auf die Haut naß geworden.*

*Neues gar nichts, leben Sie recht wohl, meinen Gruß den Ihrigen. Der Ofen gehet recht gut, ich bringe keinen harten Flossen mehr zuwege.  
Johann.*

### **1823 Mai 29, Leoben. Joachim Pfeifer an Vinzenz Huber**

*Lieber verehrter Freund!*

*Deinem Schreiben vom 26t d. M. zu Folge werde ich die bewußten Sachen bis auf weitere Ordre in meiner Verwahrung behalten. Das Gesuch für meinen*

<sup>37</sup> „Flosse“ bezeichnet das aus dem Ofen geflossene, zu einer Platte erstarrte Roheisen.

<sup>38</sup> Zu den Intentionen dieser Kreuzerrichtung vgl. u. a. Günther JONTES, Erzherzog Johann von Österreich in seinen Beziehungen zum Bergbau. In: Erzherzog Johann von Österreich (wie Anm. 26), 185f.

<sup>39</sup> Vermutlich ist damit Franz Steyrer, Besitzer des Radwerkes IV in Vordernberg, gemeint, der nach den Angaben von Pantz allerdings schon 1819 verstorben sein soll. Vgl. PANTZ (wie Anm. 28), 339–341.

<sup>40</sup> Kajetan Ebner von Ebenthal war 1819 bis 1842 Eigentümer des Radwerkes XIII in Vordernberg. Vgl. Besitzfolge an den Vordernberger Radwerken. In: Der Steirische Erzberg und seine Umgebung. Ein Heimatbuch. Sonderheft der Zeitschrift „Deutsches Vaterland“, zusammengestellt v. Eduard STEPAN, Wien 1924, 120–122. PANTZ (wie Anm. 28), 31f.

<sup>41</sup> Mitglieder der Familie Schröckenfux waren Anfang des 19. Jahrhunderts Drahtzieher und Hammerherren in Schladming sowie in Hall bei Admont. Vgl. PANTZ (wie Anm. 28), 308–310.

<sup>42</sup> Gemeint ist entweder Franz Xaver Pengg, der seit 1809, als er in der Armee des Erzherzogs diente, mit diesem in Verbindung stand oder aber sein Bruder Ägyd Pengg, der wie Erzherzog Johann Mitglied der „Wildensteiner Ritterschaft zur blauen Erde“ in Seebenstein war. Vgl. Maja LOEHR, Thörl. Geschichte eines steirischen Eisenwerkes vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Wien 1952, 114–124. Franz PICHLER, Die Pengg und die Eisenindustrie im Thörlgraben. In: ZHVSt, Sd.-Bd. 9 (Graz 1965), 52–57. Josef RIEGLER, Geschichte der Gemeinde Thörl, Graz 1994, 369–373.

*Sohn Vinzenz werde ich in 8 oder längstens in 14 Tagen entweder selbst persönlich überbringen oder es wenigstens in dieser Zeit durch die Post an Dich eingehend machen.*

*Nun habe ich als Dein alter Freund noch eine Bitte, welche meinen ältesten Sohn Aloys betrifft und darin besteht, daß Du durch Deine Anempfehlung denselben unterstützen möchtest. Dieser mein Sohn Aloys ist bei dem hiesigen Oberbergamte und Berggerichte um die Verleihung der Aktuarsstelle eingekommen, weil diese Stelle durch das Vorrücken des dermaligen Aktuars Hn. Schulz wegen eingetretener Pensionirung des Hn. Assessors Degré allerdings erledigt werden dürfte.*

*Das Gesuch meines Sohnes Aloys wird in Kürze vom hiesigen Oberbergamte nebst noch 2 oder 3 ähnlichen Kompetenz-Einlagen an die hohe k. k. Hofkammer einbegleitet werden.*

*Deine gewiß viel wirkende Anempfehlung könnte dadurch geschehen, wenn Du durch einen Freund in Wienn, den Hn. Hofrath v. Schiller, als Referenten in dieser Sache für meinen Sohn stimmen könntest, daß diesem, falls Schulz vorrückt, die Aktuarsstelle verliehen würde. Ich überlasse alles Deiner Einsicht und Herzengüte; vielleicht ließe sich allenfalls auch durch den Erz h. J. etwas thun. [...]*

*Lebe nun wohl und schreibe ehemöglichst nach Wienn, damit Deine Anempfehlung noch früher als der berggerichtliche Akt aldort am gehörigen Orte anlangt.*

*Ich bin stets hochachtungsvoll*

*Dein dienst- und dankschuldiger Freund*

*Joachim Pfeifer*

Noch während Johann Zahlbruckner und Vinzenz Huber mit allem diplomatischen Geschick damit betraut waren, das Paket mit Anna Plochls Sendungen an Vinzenz Pfeifer dem Erzherzog zukommen zu lassen und die baldige Abreise des Bürgerssohns nach Schemnitz voranzutreiben, erfuhr die ohnehin schon prekäre Situation eine weitere Verschärfung. Der Vater von Anna, Jakob Plochl, zeigte plötzlich lebhaftes Interesse an der Cousine von Vinzenz Huber, Johanna Hillebrand. Der 49jährige Ausseer Postmeister war seit zwei Jahren Witwer: Seine Frau Maria Anna war 1821 bei der Geburt ihres 13. Kindes gestorben. Wie wir wissen, hatte Jakob Plochl die Gewer kentochter Johanna Hillebrand wenige Tage zuvor beim gemeinsamen Treffen am Brandhof kennengelernt und bewarb sich nun um die Hand der um einiges jüngeren Frau. Diese Tatsache bereitete Erzherzog Johann und seinen beiden Freunden wohl nicht unbeträchtliches Kopfzerbrechen, wollten sie doch gerade den Vater von Anna Plochl durch eine negative Antwort nicht brüskieren und unwillig stimmen. Trotzdem wies

der Erzherzog den Mürzzuschlager Hammerherrn Huber an, seine Entscheidung völlig unbelastet von seinen eigenen Verbindungen zum Hause Plochl zu treffen.

**1823 Mai 28, Vordernberg.  
Johann Zahlbruckner an Vinzenz Huber**

*Liebster Bruder!*

*Mit Bestätigung Deiner ganz zufriedenstellenden Antworten durch den Retour Bothen sende ich einen gestern aus Aussee an mich eingegangenen Brief mit einer geschlossenen Anlage, aus welchen beyden Dir nun klar werden wird, auf welche Art Pl. mit Dir verwandt werden will. Ich sah dieß aus halbausgesprochenen Äußerungen bey der Abreise kommen, enthalte mich aber dabey aller Bemerkungen und lege, dem gehabten Zutrauen entsprechend, alles in Deine Hände, da Du am besten das ob? wie? und in wie ferne? zu erwägen im Stande bist – !! Nur eines spreche ich nach genommener Rücksprache mit dem Herrn aus: Rücksicht oder Bezug auf unsere Circon Angelegenheit brauchst Du dabey durchaus nicht zu nehmen. Theile mir aber Deine deßhalb gemachten Schritte mit.*

*Ich hoffte, Dich am 31ten / Samstags / Dich [!] zu sehen, da ich mir die Erlaubnis erbitten wollte, auf einige Tage die Meinigen zu sehen, allein der Herr hat gerade diesen Tag zur Aufsetzung des + [Kreuzes] am Erzberge bestimmt, zu welcher Festlichkeit ich auch Dich und die übrigen Bekannten / dennen Du davon sagen willst / einladen soll und so verschiebe ich diesen Wunsch auf die nun den 10t Juny geschehende Rückkehr des Hn. Graf Morzin und will auf den 24t wieder herein seyr,<sup>43</sup> vielleicht kann ich da v. Merzzuschlag mit Dir gehen?*

*Mit Polyphems Abfahrt und Austrieb wäre / dächte ich / ja gerade nicht zu eilen.<sup>44</sup> Schreibe mir nur bald des Vaters Bericht über den Erfolg mit dem Sohn, denn früher kann ich an selben keine Zeille senden. Nochmahl bitte ich, den*

<sup>43</sup> Peter Prokop Graf von Morzin (1768–1855) war bis zu seinem Tod ständiger Begleiter von Erzherzog Johann, bei dem er unter anderem die Stelle eines Dienstkammerers, später eines Generaladjutanten sowie eines Obersthofmeisters einnahm. Vgl. WOKAUN (wie Anm. 16), 167.

<sup>44</sup> Polyphem steht für Vinzenz Pfeifer. Er war in der griechischen Mythologie einer der Kyklopen. Odysseus geriet mit seinen Gefährten in die Macht des grobschlächtigen Riesen, machte Polyphem trunken und blendete ihn. Der ungestaltete, einäugige Polyphem war in die schöne Nereide Galatea verliebt. Vgl. SAUTNER (wie Anm. 33), 244f.

*Ring und Uhrkißen zu reclamiren, das scheint unserem Freund gar sehr am Herzen zu liegen. [...]*

*Ich küsse Dich von ganzem brüderlichen Herzen, so wie alle Deine Lieben und Guten*

*Stets Dein Bruder Zahlbr.*

[...]

**1823 Juni 7, Mürzzuschlag.  
Vinzenz Huber an Jakob Plochl**

*Wohlgebohrner, hochverehrter Herr und Freund!*

*Durch ein Schreiben unseres gemeinschaftlichen Freundes Hn. v. Z. benachrichtiget, Ihre Angelegenheit bey einer Verwandten zu besorgen und anliegendes werthes Schreiben davon zu behändigen, unterzog ich mich mit so mehr Vergnügen diesem ehrenvollen Auftrag, als eine Gelegenheit, Ihnen meine Dienste zu weihen, mir immer erwünscht wäre und Ihre neue mit dieser Persohn gemachte Bekanntschaft mir schon von ihr selbst gleich nach ihrer Wahlfarts Rückkehr auf eine ihr sehr angenehme Art erzählt wurde.*

*Doch glaubte ich aber auch Ihren ehrenden Auftrag mit aller Delicatesse und Vorsicht einleiten und vortragen zu müssen, um in keinem Fahl durch Ihren Antrag, so schmeichelhaft er auch für sie sein müsse, wen er nicht acceptirt würde, Sie zu compromittiren. In Folge deßen eröffnete ich ihr, von einem Freunde benachrichtiget zu sein, daß auf dieser Reiß sie einen vortheilhaften Eindruck auch auf die mir angenehm erwähnte neue Bekanntschaft gemacht habe; daß sie in der Gelegenheit, sich zu verehlichen; ein Mann von öfentlichem Karackteur und allgemeiner genießender Hochachtung und eine Gattin hinlänglich sowohl zu vesorgen als auch ein schönes Hauß in einem eben so lobhaften als angenehmen Ort zu verheurathen in der Lage wären u. daß Sie wirkliche Absichten zu einer Verehlichung mit ihr hegten: Nachdem sie aber bey ihrer früheren Erklärung, dermahl noch gar keine Neigung zu einer Heurath zu haben, verblieb, so hielt ich es für angemessen und das beste, auf dieser Sache nicht länger zu verharren und auch den Brief von Ihnen ihr nicht zu übergeben, sondern ihr das der Sache schuldige Stillschweigen gegen jedermann, auch ihre Geschwisterte, ernstlich einzubinden, was sie auch gelobte.*

*Ich muß Ihnen zur beßern Verständigung nur noch sagen, daß einige Tage früher ein gewißer E. Jos. Schäffer,<sup>45</sup> der die Sensenschmidte von meinem*

<sup>45</sup> Gemeint ist Joseph I. Schaffer (1793–1852), der Werkführer im Hillebrandischen Sensenwerk in Kindberg gewesen war und im Juni 1823 von Johann Nepomuk und Maria Huber ein Sensenhammerwerk mit zugehörigen Gebäuden und Ländereien im

*Bruder in der Praitenau kürzlich erkaufte hatte, sich um sie beworben und da von der Vormundschaft und Magistrat dagegen nichts einzuwenden war, es nur auf sie angekommen ist, sie aber aus der nemlichen angegebenen Ursache, noch nicht heurathen zu wollen, die Parthie zurückgewiesen hat.*

*Geben Sie mir, wo und wan immer Veranlaßung, meine Ergebenheit und Eifer Ihnen zu dienen, so werden sie mich stets aufrichtig bereit finden, in der That zu beweisen, daß ich nicht allein mit Worten bin,*

*der Sie in Hochachtung und Freundschaft verharrende bereitwilligste Diener*

*Vinzenz Huber*

[...]

Nachdem diese Angelegenheit geklärt werden konnte – Jakob Plochl heiratete im übrigen ein halbes Jahr später die Tochter eines Ausseer Gastwirthes –, konzentrierte sich das Interesse von Vinzenz Huber und Johann Zahlbruckner wieder auf die Person des Vinzenz Pfeifer. Der Mürzschlager Gewerke hatte von seinem Leobener Freund alle abgeforderten Erinnerungsstücke erhalten und seinerseits an Erzherzog Johann weitergeleitet. Durch die entsprechenden Verbindungen des Habsburgers war eine Aufnahme Pfeifers an der Schemnitzer Bergakademie bereits sichergestellt. Vinzenz Huber gab nun – in Rücksprache mit Erzherzog Johann – seinem Leobener Freund Joachim Pfeifer genaue Anweisungen, wie das entsprechende Gesuch an die Hofkammer abzufassen sei. Nach dem Ratschlag von Vinzenz Huber überarbeitete Pfeifer die Eingabe erneut, bis sie endlich allgemeinen Beifall fand. Am 9. Juli 1823 langte die Bitte um Zulassung Vinzenz Pfeifers zur Anhörung der Bergwerkskollegien bei der k. k. allgemeinen Hofkammer an,<sup>46</sup> nicht einmal ein Monat später erfolgte die Bewilligung.<sup>47</sup>

---

Roßgraben kaufte. Vgl. Gert CHRISTIAN, Eisenverarbeitende Kleinindustrien und Gewerbe. In: Die Breitenau. Marktgemeinde am Fuße des Hochlantsch. Hrsg. G. Christian, Breitenau 1989, 31f.

<sup>46</sup> StLA, Archiv Erzherzog Johann, Sch. 8: Bestätigung von Joseph Pohl, 9. Juli 1823.

<sup>47</sup> StLA, Archiv Erzherzog Johann, Sch. 8: Brief von Erzherzog Johann an Vinzenz Huber, Brandhof, 9. August 1823.

**1823 Juni 8, Leoben.  
Joachim Pfeifer an Vinzenz Huber**

*Lieber verehrter Freund!*

*Hiermit übersende ich Dir durch den angekommenen Expressen die bewußten Sachen gut versiegelt, zur weiteren Versendung an Ort und Stelle.*

*In einigen Tagen werde ich auch das Gesuch für meinen Sohn Vinz. an Dich eingehend machen oder wohl selbst überbringen.*

*Hinsichtlich meines Sohnes Aloys muß ich Dir nachträglich die Aufklärung geben, daß dieser weder jezt noch früher in einer Staatsgüterbedienstung gestanden ist, sondern sich als Ortsrichter und Vertreter der Partheyen seine dermalige Subsistenz verschafft; nur mein dritter Sohn Franz befindet sich unter dem Domainen Departement und steht gegenwärtig als Controllor bei der k. k. Staatsherrschaft Großsölk bedienstet.<sup>48</sup>*

*Lebe nun wohl und erhalte mich in Deiner Freundschaft und Gewogenheit;*

*ich aber bin Dir allzeit mit Hochachtung*

*Dein dankschuldiger Freund und Bruder Pfeifer*

**1823 Juni 10, Brandhof.  
Johann Zahlbruckner an Vinzenz Huber**

*Liebster Bruder!*

*Ich bestätige den Empfang Deiner beyden zugleich erhaltenen Briefe und lege eine Erwiderung des durch selbe sehr erfreuten Herrn Dir bey. Alles und jedes, was du in eigenen und anderen Caus. gethan und eingeleitet, ist vollkommen recht und zufriedenstellend! In Wien ist wegen dem montanischen Candidat bereits durch B. Schell Voreinleitung getroffen, die Sache wird schnell und ohne Anstand gehen, und wollest Du das Gesuch so bald als möglich in des Herrn Hände fördern.*

*Ich breche für heute ab, da ich übermorgen Dich persönlich in Merz-zuschlag zu sehen hoffe? Ich gehe am 12t sehr früh mit Gf. Morzin von hier ab, da des Herrn Güte mir erlaubt hat, auf einige Tage zu den meinigen zu gehen. Wir denken, bis 10 Uhr vormitags bei Dir zu seyn und da Morzin noch selben Tags nach Wien will, nur eine Stunde zu bleiben, was doch Zeit genug ist, uns*

<sup>48</sup> Franz de Paula Pfeifer wurde am 30. Jänner 1793 in Leoben als zweitältester Sohn des Joachim Pfeifer geboren. Pfarrarchiv Leoben-St. Xaver, Taufbuch 1764–1818, fol. 245.

*auszureden. Ich bleibe dann bis zu des Herrn Nahmenstag, denn er am Brandhof auch dießmahl zubringt und hoffe, am 23t Juny sehr früh bey Dir zu seyn, um, wenn es möglich, an diesem Tag gelegentlich mit Dir nach dem Brandhof zu gehen, wohin Du doch wohl gehst?*

*So viel in Eile mit dem herzlichsten Grube an die Deinen, die ich übermorgen alle wohl und gesund zu begrüßen hoffe.*

*Es drückt dich im Geiste ans Herz*

*Dein Bruder Zahlb.*

### **1823 Juni 10, Vordernberg. Erzherzog Johann an Vinzenz Huber**

*Heute, als ich von einem hübschen 2tägigen Marsch über Berg und Thal zurückkam, wo ein paar Herren ziemlich müde geworden, fand ich ihren Brief – sammt einem Paquet, was ich richtig versiegelt bekam – noch ist es uneröffnet und bleibt es, bis der Schmölzmeister gegenwärtig seyn wird, um es als guten Fluß in den Ofen zu werfen. Gut ist es, wenn das Gesuch des Stuffenhändler bald gehet<sup>49</sup> – ich habe meinestheils bey dem zwekmässigsten Orte für ihn gearbeitet und man ist schon an der gehörigen Stelle pravenirt, wenn dasselbe anlangen wird. [...]*

*Wir haben zwar Regen, aber doch sehr gute Witterung. Das Kreuz ist schon aufgerichtet, und die Feyerlichkeit fiel gut aus, Schäfersfeld und alle alten und schweren Herren waren oben<sup>50</sup> – zwey Tage späther war des Pater Damascen Prevenhieber Secundiz in Trafeyach,<sup>51</sup> wo ich auch gegenwärtig war*

<sup>49</sup> Nach dem Bayerischen Wörterbuch entspricht das Wort *Stueff* dem hochdeutschen Wort *Stufe* im Sinne eines einzeln abgehauene Stück Erzes. Sogenanntes *Stuefffäzrt* wird etwa von bloßem *Halden- oder Klaubärzt* unterschieden. In steirischer Weiterbildung dazu gibt es auch das Wort *Stufeisen*, das ein Werkzeug für Bergarbeiter, nämlich einen kleinen und spitzen Hammer mit langem Stiel, bezeichnet. Vgl. J. Andreas SCHMELLER, Bayerisches Wörterbuch. Bd 2 2., verm. Aufl., München 1877, Sp. 737; Theodor UNGER/Ferdinand KHULL, Steirischer Wortschatz als Ergänzung zu Schmellers Bayerischem Wörterbuch, Graz 1903, 587.

<sup>50</sup> Gemeint ist wahrscheinlich Joseph Vincenz Ritter von Schäffersfeld, Sohn des Landwirtes und Fachschriftstellers Johann Anton von Schäffersfeld, seit 1794 im Besitz der steirischen Landmannschaft.

<sup>51</sup> Als Secundiz wird jene Messe bezeichnet, die ein Priester am 50. Jahrestag seiner Priesterweihe hält. Vgl. A. ESSER, Secundiz. In: Wetzer und Welte's Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. 2. überarb. Aufl. Unter Mitwirkung vieler katholischer Gelehrten begonnen von Joseph Cardinal

*und dabey alle Leobner Schönheiten kennen lernte, die aber keinen besonderen Eindruck auf mich machten, um so mehr, da mich mein Kopf schmerzte – die Gäste waren geladen, müssen aber für die Einladung per Kopf bey 12 f W. W. zahlen –*

*Ich gehe anfangs künftiger Woche auf den Brandhofe, wo ich über den 24. bleibe, das zur Nachricht. Ihr Both ist ein grundgelehrter Mann, ich erfuhr durch ihn, daß bei Ihnen alles gesund ist – daß der Timmerl herumlauffet – daß Ihr grosser Hund bald einen anderen zusammengebissen, daß Anker ein Roß verlohren etc.<sup>52</sup> – wenigstens weis er Bescheid zu geben.*

*Da es Abend und sehr speth ist, nämlich halb 9 Uhr, und alles zu Bette gehet – ich auch von dieser löblichen Gewohnheit nicht weichen will, so schließe ich meinen Brief. Grüßen Sie mir die Ihrigen – bleiben Sie gesund.*

*Ihr Johann.*

### **1823 Juni 20, Leoben. Joachim Pfeifer an Vinzenz Huber**

*Hier im Anschlusse übersende ich Dir nun das Gesuch an die hohe Hofkammer hinsichtlich meines Sohnes Vinzenz mit der Bitte, die weitere Beförderung an Behörde nach Deinem Wissen einzuleiten und den E. H. hievon in Kenntniß zu setzen,<sup>53</sup> damit die Empfehlung dieser Einlage bei den betreffenden Referenten in Wirksamkeit gesetzt wird.*

*So bald die bewilligende Erledigung einlangt, werde ich sogleich zu Dir erscheinen und über die Sache das weitere wegen der sogleichen Abreise meines Sohnes und seines zu bestimmen kommenden jährl. Unterhaltsbeitrags verabre-*

---

Hergenröther, fortgesetzt von Franz Kaulen. Bd 11, Freiburg/Breisgau 1899, Sp. 33f. In der Liste der Pfarrer von Trofaiach gibt es zwar Abkömmlinge einer Familie Prevenhieber (Johannes von Prevenhieber, Anton von Prevenhieber), keiner von ihnen feierte jedoch 1823 sein 50jähriges Priesterjubiläum. Vgl. Johannes SCHLACHER, Blick in die Pfarrgeschichte. In: Trofaiach. Altes Kulturzentrum im steirischen Erzgebiet. Hrsg. Ä. Reiter, Trofaiach 1963, 55.

<sup>52</sup> Aufgrund des lokalen Bezuges ist anzunehmen, daß nicht der Wundarzt und Mineraloge Mathias Joseph Anker (1771–1843) gemeint ist, sondern vielmehr der Mürzzuschlager Arzt und Hammergewerke Dr. Anton Anker, der wie Erzherzog Johann Mitglied der „Wildensteiner Ritterschaft zur blauen Erde“ in Seebenstein war. Vgl. zu Anton Anker: REISMANN (wie Anm. 5), 60 u. 68.

<sup>53</sup> Mit E. H. ist Erzherzog Johann gemeint.

den. Ich bitte Dich, besorge für mich und meinen Sohn das beste und nehme  
 einweilen die Versicherung an, daß ich stets seyn werde  
 Dein dankbarer Bruder  
 Pfeifer

**1823 Juni 26, Müzzzuschlag.  
 Vinzenz Huber an Joachim Pfeifer**

*Lieber Freund u. Bruder!*

*Heute bringe Dein Gesuch cum omnibus allegatis vom Sonnabendfest  
 zurück; es hat den Beyfahl, aber man sieht nicht ein, warum Du für Deinen  
 Sohn auf alle kaiserlichen Dienstanstellungen Verzicht leisten sollst, welche er,  
 wann er mit seinen Studien fertig geworden, noch allzeit stehen laßen und einen  
 privat vorziehen kann, ohne schon im voraus darauf zu renunciiren; zudem hat  
 es im k. k. Montanum einige so gute Anstellungen, als daß bey seinem etwaig  
 künftigen Willen, sein Gesuch ihm darauf hindern sollte u. endlich ist es eine  
 Art Grobheit, auf alle kaiserl. Dienste zu renoncieren und zugleich die kaiserl.  
 Schulle besuchen zu wollen. Beliebe also, das Gesuch, wovon indes ich die  
 Beylagen hier behalte, nochmals zu machen [...] und mir wieder sogleich  
 rückzusenden.*

*Wegen dem Unterhaltsbeytrag wurde die Sache genehmigt, daß Dein Sohn  
 davon zwar gar nichts erfahren, Du aber jährlich einen Beytrag im Betrag von  
 100 C. = Floßenwerths durch einen Gewerken, auf den Du Vertrauen haben  
 kannst, durch drey Jahre, als der Zeit der nöthigen Studien, erhalten würdest.  
 So habe einstweilen Dein und Deines Herrn Sohnes Geschäft besorgt u.  
 wünsche deine Zufriedenheit.*

*Gott befohlen*

*Dein Freund Vinz. Huber*

**1823 Juni 28, Leoben.  
 Joachim Pfeifer an Vinzenz Huber**

*Lieber Freund und Bruder!*

*Für Deine außerordentliche Sorgfalt und Güte, welche Du mir und mei-  
 ner Familie angedeihen läßt, danke ich Dir recht herzlich und beeile mich  
 daher, Deinem Schreiben vom heutigen Empfang zu Folge das Gesuch für  
 meinen Sohn Vinzenz mit Hinweglassung der Renunzierungsklausel neu abge-  
 schrieben und unterzeichneter hier beischlüssig rückzusenden. [...] Mir wird es*

*ungemein lieb und angenehm seyn, wenn die hohe Hofkammer eine derlei Renuncirung nicht verlangt, welches bei dem gegenwärtigen Falle, wo der E. H. ein Vorwort spricht, wohl möglich seyn dürfte.*

*Der ausgesprochene Unterhaltsbeitrag mit jährl. 100 Cent. Flossenwerthes ist hinlänglich und liefert mir einen offenen Beweiß der Herzengüte des Prodektors. Nach einlangender Erledigung von der hohen Hofkammer werde ich selbst meine persönliche Danksagung bei Dir abstaten und das weiters Nöthige wegen der Abreise meines Sohnes mündlich verabreden.*

*Lebe nun wohl und erhalte mich in Deiner Freundschaft, wie ich es wünsche und achtungsvoll verharre*

*Dein alter Freund Pfeifer*

Vinzenz Pfeifer hatte geplant, nach der Aufgabe seiner Stelle in Vordernberg noch bis Mitte Oktober in Leoben zu verbleiben, um sich dort auf seine Studien vorzubereiten und dann, *mit Anfang des Schulkurses*, an die Bergakademie in Oberungarn zu gehen. Erzherzog Johann war über diese Verzögerung ungehalten, in einem Brief an Vinzenz Huber räsionierte er, *welche Vorbereitung er in Leoben haben wird, verstehe ich nicht*.<sup>54</sup> Gleichzeitig drängte Jakob Plochl, der endlich Gewißheit über das weitere Schicksal seiner Tochter erlangen wollte und seinerseits ungebrochen Heiratspläne hegte, in Aussee auf eine baldige Entscheidung. Anderweitig überlegte er sogar, Anna auf einen Dienstplatz nach Graz zu geben. Um die weitere Vorgehensweise und Einzelheiten der von Erzherzog Johann geplanten Übersiedlung Anna Plochls nach Vordernberg zu besprechen, vereinbarte der Erzherzog mit dem Postmeister und seiner Tochter für den 21. Juli 1823 ein Treffen in Strechau, an dem auch Vinzenz Huber, Johann Zahlbruckner und der Kammermaler Matthäus Loder teilnahmen.<sup>55</sup>

### **1823 Juli 3, Vordernberg. Johann Zahlbruckner an Vinzenz Huber**

*Liebster Bruder!*

*[...] Wir gehen heute noch directe nach Graz ab, bleiben dort 5 Tage, dann nach Marburg. Noch sind S. V. H. unschlüssig, ob Sie dann nach Hüttenberg*

<sup>54</sup> StLA, Archiv Erzherzog Johann, Sch. 8: Brief von Erzherzog Johann an Vinzenz Huber, Brandhof, 9. August 1823.

<sup>55</sup> Vgl. WOKAUN (wie Anm. 16), 79–82.

*und Treibach den Weg durch Kärnthen oder über Graz retour und die Stubalpen zu Weninger oder v. Marburg gar zurück nach Vordernberg und dann erst abhohlend zu Weninger gehen werden.<sup>56</sup> Ich schreibe dir von Graz gewiß das Bestimmtere. Von Treibach gehen wir in jedem Falle wieder zu Weninger zurück und von diesem dann [...] über das Reiteregg nach Strechau,<sup>57</sup> wo für den 21t July unabänderlich ein Rendezvous mit der Nany und ihrem Vater eingeleitet ist. Nach Treibach und Strechau ladet Dich der Herr ein, da auch Zircon Dich gar sehulich zu sehen wünscht. In dieser Sache ist alles noch in der Ordnung und nichts Neues oder Beunruhigendes eingetreten. Sind die Papiere von Pfeiffer weg, so melde nach Graz oder Marburg. [...]*

*Lebe wohl! Ich küsse Dich und die lieben Deinigen 1000mahl und von Herzen. Schreibe bald Deinem Dich aufrichtigst liebenden  
Bruder Zahlbruckner  
[...]*

Im Anschluß an das Zusammentreffen in Strechau, bei dem die wechselseitige Verbundenheit bekräftigt wurde, reiste Erzherzog Johann – mit einem Umweg über Vordernberg – abermals in die Residenzstadt Wien, um durch erneute Rücksprache mit seinem Bruder, Kaiser Franz I., endlich Klarheit in seine persönlichen Angelegenheiten bringen zu können. Obwohl ihm der Monarch die Heirat mit Anna Plochl nicht geradeheraus verbot, beugte sich Erzherzog Johann dem unverhohlen zum Ausdruck gebrachten Mißfallen an einer Legitimierung des unstandesgemäßen Verhältnisses.<sup>58</sup>

Ungeachtet der nicht vollzogenen Trauung hatten sich die Postmeisterstochter und Erzherzog Johann zu einer gemeinsamen Lebensführung entschlossen.<sup>59</sup> Nachdem alle Hindernisse aus dem Weg geräumt

<sup>56</sup> Josef Weninger, Hammergewerke zu Ainbach bei Knittelfeld, war bis zu seinem Tod 1833 Vorsteher der Filiale Judenburg der Steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft. Aufgrund seiner besonderen Verdienste um die Förderung des heimischen Agrarwesens erhielt er 1822 eine Gesellschaftsmedaille verliehen. Vgl. SITTING (wie Anm. 7), 522.

<sup>57</sup> Das Reitereck ist ein Berg bei Bretstein, über den ein Fußsteig nach Strechau führt. Vgl. zur Topographie des Gebietes insbesondere Georg GÖTH, Das Herzogthum Steiermark; geographisch-statistisch-topographisch dargestellt und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen. Bd 3: Judenburger Kreis, Graz 1843.

<sup>58</sup> Vgl. Berthold SUTTER, Johann Baptist Erzherzog von Österreich. Persönlichkeit und Werk. Der Versuch einer Würdigung. In: Erzherzog Johann von Österreich (wie Anm. 26), 28f.

<sup>59</sup> Vor allem in der älteren Literatur wird immer wieder eine heimliche Eheschließung zwischen Erzherzog Johann und Anna Plochl 1823 angenommen, was jedoch durch keinerlei faßbare Quellen gestützt wird.

worden waren – Vinzenz Pfeifer hatte nun doch schon am 17. September 1823 von Leoben aus seine Reise nach Schemnitz angetreten –, traf Anna Plochl in Begleitung ihres Vaters drei Tage später in Vordernberg ein. Die beiden wurden im sogenannten Fränkischen Haus – heute Hauptstraße Nr. 85<sup>60</sup> – von Erzherzog Johann, Vinzenz Huber, Johann Zahlbruckner und dem Maler Ludwig Schnorr von Carolsfeld erwartet.<sup>61</sup> Die bisher im Radmeisterhaus tätig gewesene Wirtschafterin ging nach Graz, um dort die Obsorge für die neue Wohnung des Erzherzogs zu übernehmen.

### **1823 September 16, Vordernberg. Erzherzog Johann an Vinzenz Huber**

*Gestern kam ich von Gratz zurück, nachdem ich den neuen Weeg über die Stub befahren, bey Weninger geblieben und in Lorenzen mich aufgehalten – die Wälder abzugehen, getraute ich mich nicht, weil ich nicht recht frisch bin und erst mich von Peintinger will ausflicken lassen.<sup>62</sup> [...]*

*Ich werde mich in ein paar Tage über das Geschäft machen, izt kann ich nicht, theils hatte ich in Gratz zu viel zu thun, theils ist mein Kopf nichts nutz, – dann endlich habe ich manche Haus Einrichtung zu besorgen. Neues von hier folgendes. Prandstetter ist im Besitze von allem,<sup>63</sup> die alte Frau hinab zu der Tochter Schragl gezogen,<sup>64</sup> mit Sak und Pak, das Haus ist casa nuda im vollkommensten Verstande. Hofer bleibet als Verweser, mit halbem October ziehet alles nach Gratz – Bey der Stadt Leoben ist Pfeiffer endlich abgezogen –*

<sup>60</sup> Vgl. Herta OBEREGGER, Häuserbuch der Marktgemeinde Vordernberg. Überarbeitet und ergänzt von Heinz Hörtnner, Vordernberg 1995, 111.

<sup>61</sup> Vgl. WOKAUN (wie Anm. 16), 91f. Auszugsweise bei: Karl Leopold SCHUBERT: Nani wird Frau Radmeisterin. In: Österreichischer Berg- und Hütten-Kalender (Wien 1959), 114–116. Lutz MAURER (Hrsg.): Wenn Du nur schon bey mir waerest ... Aus Tagebüchern und Briefen von Erzherzog Johann und Anna Plochl (= Grundseer Schriften 1), Grundsee 1997, 59–62.

<sup>62</sup> Dr. Johann Peintinger (1768–1846) war Arzt in Leoben. Er behandelte auch Erzherzog Johann und Anna Plochl, deren Freundschaft und unbedingtes Vertrauen er genoß. Durch seine Heirat mit Franziska Kraßberger wurde Johann Peintinger außerdem Gewerke in Vordernberg. Vgl. PANTZ (wie Anm. 28), 233f.

<sup>63</sup> Gemeint ist der Gewerke Anton Prandstetter, von dem Erzherzog Johann 1822 das Radwerk II. in Vordernberg gekauft hatte.

<sup>64</sup> Die reich verzweigte Gewerkenfamilie Schragl besaß zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Vordernberg die Radwerke Nr. V und Nr. IX. Vgl. PANTZ (wie Anm. 28), 303–306.

*nemlich, er gehet morgen weg, nachdem er einige Tage noch die Cour den Weibern gemacht – es heißet, Hull von Friedau soll ihn ersetzer<sup>65</sup> – dieser ist braf. Bohr ist hier,<sup>66</sup> – Peintinger habe ich noch nicht gesehen. –*

*In Gratz habe ich meine Wohnung aufgekündet, dafür den vormaligen Zapary Garten, welchen Webersick gekauft, gemiethet<sup>67</sup> – mit dem Gesindel meiner Hausleute staubaus gemacht, die Stanzl ziehet am 18ten dieses hinab und übernimmt alles<sup>68</sup> – ist an Podel Peball angewiesen<sup>69</sup> – hier im Haus habe ich eine Alte, welche die Schraglin entlassen, mit Anempfehlung der Pebal-lischen aufgenommen für Kuchel und Zimmer.*

*Am 20ten erhalte ich den Salztransport<sup>70</sup> – ich hoffe, er wird von der Witterung nichts leiden und wohlbehalten in mein Haus eintreffen. Weninger sagte mir, Sie würden mit ihm am 22 im Merzthal zusammenkommen – da sie schon einmal dort sind, wie wäre es, wenn sie entweder am 20ten zur Übergab oder späther nach Gelegenheit kämen, schaden thäte es nicht – der Alte ist ein mir nicht ganz bekannter Patron, und da möchte es manches zu reden geben. [...]*

*Leben Sie recht wohl, grüssen Sie mir die Ihrigen.*

*Johann.*

[...]

<sup>65</sup> Franz Ritter von Friedau gehörte ab 1819 das Vordernberger Radwerk Nr. VII. Vgl. Bruno BRANDSTETTER, Die Ritter von Friedau. In: Der Leobener Strauß 7 (1979), 150f.

<sup>66</sup> Carl Ritter von Bohr war von 1816 bis 1836 Besitzer des Radwerkes Nr. I in Vordernberg. Vgl. Hans Jörg KÖSTLER und Josef SLESÁK, Die Radwerke zu Vordernberg in der Steiermark. Eine Bilddokumentation der vierzehn Hochöfen und ihrer Roheisenerzeugung, Vordernberg 1986, 38.

<sup>67</sup> Erzherzog Johann mietete das im Besitz des Oberpostamtsverwalters Johann Webersick und seiner Frau Katharina stehende Haus Leonhardstraße Nr. 12, das sich an der Stelle befand, wo später das Palais Meran erbaut wurde. Diese Realität war von 1818 bis 1820 dem Grafen Vinzenz Szapary zugehörig gewesen. Vorher hatte Erzherzog Johann in dem Ritter von Kalchberg eigenen Haus Ecke Gleisdorfgasse–Luthergasse (damals Glacisstraße 49) gewohnt. Vgl. Robert BARAVALLE, Das Palais Meran in Graz. In: ZHVSt 59 (1968), 17–32.

<sup>68</sup> Die alte Wirtschafterin Stanzerl versorgte früher das Hauswesen des Erzherzogs in Vordernberg. Vgl. WOKAUN (wie Anm. 16), 131.

<sup>69</sup> Mit Leopold von Peball, dem Neffen von Franz Xaver Peball, unterhielt Erzherzog Johann auch regen Briefverkehr. Vgl. u. a. StLA, Archiv Erzherzog Johann, Sch. 3, H. 19. Zur Familie Peball vgl. Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs 1910/11. Redigiert von H. W. Höfflinger. 4. Jg. (Wien), 351–366.

<sup>70</sup> Mit *Salztransport* wird die bevorstehende Ankunft von Anna und Jakob Plochl aus Aussee umschrieben.

Anna Plochl übernahm nun die Haushaltsführung im Radmeisterhaus. Unterstützung fand sie vor allem in Franz Xaver von Peball, dem Verweser des Kommunitäts-Radwerkes Nr. VI in Vordernberg, und seiner Frau Elisabeth.<sup>71</sup> Die beiden waren von Erzherzog Johann dazu ausersehen, sie in die Gesellschaft des Ortes Vordernberg einzuführen und bei den Mitgewerken bekanntzumachen. Bald konnte Erzherzog Johann zufrieden vermelden: *Ich sehe mit grossem Vergnügen, wie es in meinem Hause gut, ordentlich und still zugehet – wie Tante Peball und das neue Individuum Freundschaft fassen und letzterer erstere wie eine Mutter und Freundin ehrt und liebet und in allem sich bey ihr Raths erhohlet.*<sup>72</sup>

Erzherzog Johann selbst war Anna Plochl in dieser schweren Zeit nur bedingt eine Hilfe. Er reiste bereits im Oktober 1823 wieder aus Vordernberg ab und fand sich auch in den folgenden Monaten nur selten in seinem obersteirischen Domizil ein. Weitgehend alleingelassen, hatte Anna Plochl im kleinen Markt Vordernberg – er umfaßte damals rund 1.350 Einwohner<sup>73</sup> – keinen leichten Stand. Um den Gerüchten aufgrund ihres Zusammenlebens mit dem Erzherzog entgegenzutreten, wurde sie von diesem immer wieder dazu angehalten, ihren Alltag gesittet und völlig zurückgezogen zuzubringen. Die trübe Stimmung der Postmeisterstochter wurde im Jänner 1824 durch eine Erkrankung ihrerseits, vor allem aber durch die nach Vordernberg dringende Nachricht, Vinzenz Pfeifer sei in Schemnitz verstorben, verschlimmert. Erzherzog Johann äußerte in einem Schreiben an Vinzenz Huber Bedauern über das Ableben seines einstigen Nebenbuhlers, *denn an Talenten fehlte es ihm nicht, und es hätte etwas aus ihm werden können.*<sup>74</sup> Mißgünstige Vordernberger verabsäumten bei dieser Gelegenheit sicher nicht, Anna Plochl auf die sattsam bekannte Tatsache hinzuweisen, daß der junge Mann einst ihretwegen seine Heimat hatte verlassen müssen.<sup>75</sup>

<sup>71</sup> Franz Xaver Peball (1761–1834) war in zweiter Ehe seit 1811 mit Elisabeth Freidl verheiratet. Vgl. PANTZ (wie Anm. 28), 231–233.

<sup>72</sup> StLA, Archiv Erzherzog Johann, Sch. 3, H. 20: Brief von Erzherzog Johann an ungenannten Empfänger (wahrscheinlich Leopold von Peball), Vordernberg, 17. Oktober 1823.

<sup>73</sup> Vgl. Herta OBEREGGER, Ortsgeschichte von Vordernberg. Bearbeitet von Heinz Hörtnner, Vordernberg 1996, 293.

<sup>74</sup> StLA, Archiv Erzherzog Johann, Sch. 8: Brief von Erzherzog Johann an Vinzenz Huber, Wien, 30. Jänner 1824.

<sup>75</sup> Ein gewisser *Vinzenz Pfeiffer*, der in Vordernberg zur gleichen Zeit – im vorliegenden Briefwechsel belegbar ab Jänner 1824 – als Verweser des erzherzoglichen Radwerks II tätig war, ist nicht mit dem Schemnitzer Studenten ident.

**1824 Februar 6, Wien.  
Erzherzog Johann an Vinzenz Huber**

*Am 1sten dieses erhielt ich das am 31. eingelangte Packet, wo ich die Bestätigung der vollkommenen Genesung erhielt, der arme Narr war aber noch matt von seiner Krankheit, die ziemlich ernst war<sup>76</sup> – und alle die plötzlich nacheinander erfolgten Todfälle, welche den Vodernbergern den Fasching verdorben hatten, hätten sie kleinlaut gemacht, zuerst Steyrer, dann Ebenthal in Leoben, darauf der hoffnungslose Zustand der unteren Schraglin in Gratz, endlich die sich bestätigende Nachricht von Pfeiffers Tod in Schemnitz, worüber bey manchen Weibern ein grosses Bedauern war und diese ihn wie ein Opfer betrachteten, welchen die ungarische Luft hinweggerafft – N. B. in Schemnitz, wo die Luft so gut ist wie bey uns – und Nani sich Vorwürfe machte, man würde sagen, sie sey Schuld daran – zu allem diesen die vielen Kranken, die bettlägerig oder Haus hütten müssen, als Xaver Peball, er und sie, Mühlberger, der Brand der Mühle bey Hafning gegenüber des Glöckelhofes etc.<sup>77</sup> – alles dieses zusammengenommen und die beynahe 2monathliche Abwesenheit, das jezige Alleinsey – so ist leicht eine düstere Stimmung zu erklären, ich habe in dem beyliegenden Brief sie zu trösten gesucht und glaube, daß meine Gründe Eingang finden, noch mehr aber meine Ankunft am 14 aufheitern wird. Ich sende Ihnen den Brief zurück, sie hat wohl recht gehabt, Ihnen zu schreiben, und sie bestätigt meinen Wunsch, die Schlittenfahrth mit mir in den Berg zu machen.*

*Obgleich Peintingers Cur mit mir nicht zu Ende ist, so wird es doch an der Zeit seyn, zu denken, was nun zu thun sey, ich möchte ihm so gerne meine Dankbarkeit vorzüglich rücksichtlich seiner freundschaftlichen Sorgfalt in meiner Abwesenheit mit der Nani beweisen – denken Sie darüber nach, wir können dieß alles ausreden. [...]*

*Tägliche Stadtnachrichten mag ich nicht schreiben, es ist meistens dummes Zeug, und die lautmaulichen Wiener erfinden die schönsten ungereimtesten Sachen, um die Zeit, die ihnen sonst lang würde, zu tödten. [...]*

*Nun schließe ich – auf Wiedersehen den 13ten nachmittags, ich werde den Dechant in Spital unterweges besuchen – nicht vergessen, unsere Schlittenfahrth, wenn Sie gesund sind, nichts versäumen und Zeit haben –*

*Grüssen Sie mir die Ihrigen.*

*Johann. [...]*

<sup>76</sup> Gemeint ist Anna Plochl, die im Jänner 1824 an sogenanntem Brust-Katarrh litt.

<sup>77</sup> Der Glöckelhof bei Hafning stand seit 1822 im Besitz von Erzherzog Johann. Vgl. Alfred SEEBACHER-MESARITSCH, Trofaiach. Heimatbuch zur Stadterhebung, Trofaiach 1979, 104.

In den nächsten Jahren änderte sich für Anna Plochl wenig. Während Erzherzog Johann in seinen Geschäften rastlos tätig in der Steiermark unterwegs war bzw. dem Hof in Wien regelmäßige Besuche abstattete, versorgte die Postmeisterstochter das Hauswesen in Vordernberg und ab 25. April 1824 auch am Brandhof. Das Gerede über das Verhältnis zwischen den beiden verstummte nicht, im Dezember 1824 wurde beispielsweise in Wien das Gerücht verbreitet, daß Anna Plochl vom Erzherzog bereits weggejagt und durch eine andere Gespielin ersetzt worden wäre.<sup>78</sup> Erzherzog Johann wachte daher mit peinlicher Sorgfalt darauf, daß kein wie auch immer gearteter Makel auf seine um 22 Jahre jüngere Gefährtin fallen konnte. Ständig wies er Franz Xaver von Peball schriftlich an, *strengen Verschuß* zu halten und darauf zu achten, daß sich Anna Plochl *ordentlich halte*.<sup>79</sup>

Auch wenn zu solchen Anweisungen vordergründig die Angst des Erzherzogs Anlaß gab, seine Hausfrau möge sich bei hitzigen Vergnügungen ihre Gesundheit zerrütten, hielt der damals 42jährige an anderer Stelle mit seiner Abneigung gegenüber jedwede Art von gesellschaftlichen Zerstreuungen nicht hinter dem Berg. Zur Faschingszeit 1824 heißt es etwa lapidar: *Ich lebe wie ein Einsiedler*,<sup>80</sup> fünf Jahre später präzisiert Erzherzog Johann: *Die zwey Monathe meines Aufenthaltes in Wienn habe ich keine Geige gehört, war in kein Theater, in keine Gesellschaft – und begnügte mich mit meinen Geschäften, mit meine Brüder, meinem Herrn und meinem guten Buche, stund um 5 Uhr auf und gieng um 9 Uhr zu Bette*.<sup>81</sup> Der jungen, lebenslustigen Anna Plochl fiel es sichtlich schwer, sich eine solche abgekehrte Lebensweise anzueignen und auf jede Unterhaltung zu verzichten. Auch zu ihrer Familie in Aussee hatte sie auf Anraten des Erzherzogs weniger Kontakt, als es ihr lieb war.<sup>82</sup> Obwohl Anna Plochl unter dieser

<sup>78</sup> StLA, Archiv Erzherzog Johann, Sch. 8: Brief von Johann Zahlbruckner an Vinzenz Huber, Wr. Neustadt, 2. Dezember 1824.

<sup>79</sup> Diese und ähnliche Briefstellen in StLA, Archiv Erzherzog Johann, Sch. 6: Briefe von Erzherzog Johann an Franz Xaver Peball, Wien, 19. Jänner 1824, 20. Jänner 1829, 9. Februar 1829.

<sup>80</sup> StLA, Archiv Erzherzog Johann, Sch. 6: Brief von Erzherzog Johann an Franz Xaver Peball, Wien, 19. Jänner 1824.

<sup>81</sup> StLA, Archiv Erzherzog Johann, Sch. 6: Brief von Erzherzog Johann an Franz Xaver Peball, Wien, 29. Jänner 1829.

<sup>82</sup> Ihm zuliebe verzichtete Anna etwa auf die Teilnahme an einer Hochzeit in Aussee im Februar 1824 (*... es hat ihr nicht wenig Überwindung gekostet ...*). Vgl. Archiv Erzherzog Johann, Sch. 3, H. 14d: Brief von Erzherzog Johann an Vinzenz Huber, Vordernberg, 21. Februar 1824.



Einsamkeit und Zurückgezogenheit litt, fügte sie sich widerspruchslos und war sogar ängstlich bemüht, Erzherzog Johann nichts von ihrer unglücklichen Stimmung bemerken zu lassen. Wie sie oftmals betonte, stellte jeder Wunsch des Erzherzogs für sie die höchste Instanz dar, der sie unwidersprochen Folge leistete.

**1825 Februar 8, [Vordernberg].**

**Anna Plochl an Vinzenz Huber**

(Siehe Faksimile S. 329.)

*Bester Herr v. Huber!*

*Daß ich die Freude nicht haben durfte, zu Ihnen diesen Fasching zu komen, werden Sie vom gnädigsten Herrn selbst erfahren haben, man will mich durchaus mit die Mörzthaller nicht zusam lasen.*

*Dieser Fasching ist für mich wie der vorigjährige freudenler, wie es hier zugeht, wissen Sie, und anderswo hinzugehn ist streng verbothen und auf solche Art lernt man am leichtesten, eins nach dem andern entbehrn, währe ich um etwelche Jahre älter, würde es mir vielleicht besser behagen, so ganz allein zuhauße zu sitzen – indesem sich andere um mich herrum, in andern Orten, ihren Fasching einzubringen suchen, doch weill es so dem Herrn recht und am liebsten ist, gebe ich mich mit Willen darein.*

*Eben hörte ich heute, daß die Hillibrand Hanni,<sup>83</sup> als am 14ten, ihren Hochzeittag feuern wird, ich bitte der Hanni von mir alle meine aufrichtigsten Wünsche für ihr Wohl zu diesem Endzwek zu entrichten.*

*Diesen beygelegthen Brief ersuche ich Sie, an Ort und Stelle zu befördern.*

*An Ihre gute Frau und Fräillein Schwägerin bitte ich meinen herzlichen Gruß auszurichten.*

*Ihre aufrichtige Freundin Nannet. [...]*

**1827 Februar 12, [Vordernberg].**

**Anna Plochl an Vinzenz Huber**

*Bester – Liebster Herr von Huber!*

*Recht herzlich bitte ich Sie, den beygebogenen Brief zu übergeben – aber nur recht bald nach der hohen Ankunft des gnädigsten Herrn. Auch diemahl*

<sup>83</sup> Johanna Hillebrand heiratete Max Seßler, Herrn auf Wasserberg und Maßweg. Vgl. PANTZ (wie Anm. 28), 130.

*kan ich die Freude nicht haben, zu Ihnen hinaus zu kómen, da ich hier so manches noch frúier, als der Herr kómt, in Ordnung bringen móchte, überhaupt diese Woche nicht leicht weck kan, da wir schlachteln und allerhand dergleichen Sachen im Gange gebracht haben.*

*Daß meine Schwester Pepi nicht bey mir,<sup>84</sup> sondern in Aussee ist – werden Herr von Huber ohnedies schon wissen – wie auch, daß Fanny indesen hier sich befindet,<sup>85</sup> allein bis 23ten wird leztere wiederum hinauf – und nach gütigster Erlaubniß des Herrn die Pepi zurück herab kómen. – O! So gerne móchte ich Fanny hinauf begleiten – aber ich mußte leider aus einigen Briefen des gnädigsten Herrn bemercken, daß ich mir abermahlen den Gusto vergehn muß lassen, obwohlen mir eine Reisse in meine Heimath schon im Herbst vesprochen wurde.*

*Ich bitte Sie, lieber Herr v. Huber, dem Herrn ja nichts zu sagen – er kónte bösse werden, und das will ich bey Gott nicht – jedoch ich ehre Sie als meinen besten Freunde – und es thut mir so gut, wenn ich zu jemand aufrichtig sprechen kan, nochmahlen bitte ich, nichts zu sagen.*

*Werde ich die Freude nicht bald haben, Sie, und wenn doch auch die Frau Gemahlin hier oder im Brandhof zu sehn? In der größten Hoffnung, daß bey Ihnen im Hause alles gesund seyn wird und des baldigen Wiedersehns bin ich imer mit größter Achtung*

*Ihre aufrichtige Nannette*

*An Frau von Huber und Fräule Nannette bitte ich alles mögliche Liebe und Gute zu entrichten.*

Zwei Jahre später, am 18. Februar 1829, fand der allseitig unbefriedigende und quälende Zustand schließlich sein langersehntes Ende. Nachdem Anna Plochl und Erzherzog Johann fast zehn Jahre miteinander bekannt waren und seit fünfeneinhalb Jahren einen gemeinsamen Haushalt führten, erreichten sie zuletzt doch die kaiserliche Zustimmung zu ihrer Heirat. Die Eheschließung fand in der Kapelle am Brandhof statt, Trauzeugen waren die langjährigen Freunde und Korrespondenzpartner des Paares, Johann Zahlbruckner und Vinzenz Huber.

<sup>84</sup> Mit *Pepi* ist Josefa Plochl (1810–1863) gemeint. Vgl. dazu StLA, Archiv Erzherzog Johann, Sch. 3, H. 14g; Hannes P. NASCHENWENG, Stammtafel der Familie Plochl.

<sup>85</sup> *Fanny* bezeichnet eine weitere Schwester von Anna, nämlich Franziska Plochl (1806–1835). Näheres zu den Geschwistern von Anna Plochl vgl. auch Liselotte JONTES, Erzherzog Johann als Trauzeuge. Die Doppelhochzeit in Vordernberg 1837 sowie Günther JONTES: K. k. Postmeister Josef Plochl (1805–1847). Begräbnis und Grab des Leobener Schwagers Erzherzog Johanns. In: Alt-Leoben 13/März 1982 (= Vierteljährliche Beilage zu „Stadt Leoben. Amtliche Nachrichten und Informationen.“)

Daß Anna Plochl im täglichen Eheleben nicht nur Verzicht leistete, sondern in der Folge durchaus energisch ihre Meinung vertreten lernte, darauf läßt ein Stoßseufzer des Erzherzogs hoffen, den dieser schon Jahre zuvor anlässlich einer offenbar strittigen Bebauung des Hausgartens an die Adresse seines Vordernberger Freundes Franz Xaver von Peball ausstieß: *Und dann sollte, was die Weiber am besten zu verstehen glauben – !!! das Nothwendige gesetzt werden [...] – das seind Geschichten – ! Es gehet mir wie Ihnen, Sie haben einen älteren, ich einen jüngeren Pantoffel, beyde sind zwar sehr weich und mild, aber sind doch Pantoffeln, nicht wahr?*<sup>86</sup>

---

<sup>86</sup> StLA, Archiv Erzherzog Johann, Sch. 6: Brief von Erzherzog Johann an Franz Xaver Peball, Brandhof, 29. April 1824.